

Taunus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde
Wochen-Beilage zur Taunus-Zeitung

Kelkheimer- und
Hornauer Anzeiger

Hassauische Schweiz - Anzeiger für Ehlhatten,
Eppenhain, Glashütten, Ruppertsheim, Schloßborn

Falkensteiner Anzeiger
Fischbacher Anzeiger

3. Jahrgang

Gedächtnisstelle:
Hauptstraße 41

Freitag, den 5. Oktober 1917

Verantwortlicher:
Herrnstein 44

Nummer 40

Deutsches und korsisches Blut.

Von Hans Wald.

Nachdruck verboten.

15

Statt des Geliebten traf Hortense Bernard Baraillon, der sich eingeklinkt hatte, um nach dem Ergebnis der Unterredung zwischen Vater und Tochter zu forschen. Da das junge Mädchen keinen Anlaß hatte, ihm zu mißtrauen, denn nach der Mitteilung des Vaters hatte er ja sein Wort gehalten, begrüßte sie ihn freundlich. Und diese kleine Szene, die Erich Günther auf der Höhe beobachtete, bestärkte ihn weiter in dem bitteren Gefühl, daß er verraten worden sei. Aber so schmerzlich die Empfindung war, er konnte der angeblich Ungetreuen doch nicht zürnen, die Zuneigung war zu heiß und aufrichtig gewesen.

Als der Baumeister in das Hotel zurückkehrte, hörte er von der treuen Aufwärterin Teresina, daß die Pariser Herrschaften mit Herrn Bernard Baraillon auf ihrem Zimmer speisen würden, um der Neugier der Gäste auszuweichen. Wenn Erich Günther auch keinen Grund hatte, den Anwesenden auszuweichen, so schloß ihm doch der Appetit für eine größere Mahlzeit, und er begab sich nach einiger Zeit in ein Kaffee, um irgend einen Jambik zu sich zu nehmen, den er aber auch ziemlich unberührt stehen ließ. In dem Lokal waren eine große Anzahl von Militärs anwesend, die schon für die bevorstehenden Manöver eingezogen waren, und zu ihnen gesellte sich nach einiger Zeit auch Bernard Baraillon, der in den nächsten Tagen ebenfalls als Landwehroffizier Dienst zu tun hatte.

Wenn bei seinen Anverwandten nicht die rosigste Stimmung herrschte, so war doch ihm nicht die gute Laune verdorben. Er hatte gut gegessen und noch besser getrunken und erzählte seinen Bekannten jetzt ziemlich geräuschvoll, daß er sich binnen kurzem mit seiner reichen Cousine Hortense Baraillon aus Paris verheiraten werde. Er war sehr freigebig mit den Einladungen zur Hochzeit.

Die zahlreichen Glückwünsche, die ihm zu teil wurden, steigerten Bernards Uebermut und veranlaßten ihn zur Prahlerei. Er begann zu schwadronieren. „Bei meiner Braut habe ich auch den Nationalfeind aus dem Felde geschlagen, ein Bayer hatte sich an die junge Dame herangemacht und glaubte seiner Eroberung gewiß zu sein. Natürlich war er bloß zum Besten gehalten worden. O, meine kleine Pariserin hatte es meisterhaft verstanden, den deutschen Bären am Narrenseil zu führen, der des Goldfischchens schon ganz sicher zu sein glaubte. An meiner Hortense ist eine Meisterin in der Diplomatie verloren gegangen. Trinken wir auf ihr Wohl und unser häusliches Glück!“ Helles Gläserklingen antwortete.

Dem deutschen Zuhörer begann das Blut in den Adern zu siedeln. Erich Günther war von Bernard Baraillon noch nicht bemerkt worden, sonst hätte sich der Korse doch wohl zu-

sammengenommen. So nahmen die Wirtseigen über den aus dem Felde geschlagenen deutschen Nebenbuhler ihren Fortgang. Jetzt sagte ein intimer Bekannter Baraillons: „Seid großmütig, Bernard, und nehmt diesen Deutschen als Hausfreund, wenn er einmal wieder nach Korsika kommt. Eifersüchtig bist Du doch nicht?“ Trüllendes Gelächter der angetrunkenen Gäste folgte, während Baraillon antwortete: „Hortense ist eine Pariserin. Sie hat nur ein Gefühl für diese Parbieren, die Verachtung. Sie ist niemals im Ernst für einen Mann interessiert gewesen, der kein Franzose ist. Im übrigen habe ich mein Püppchen auch gut dressiert!“ Wieder ward ein helles Gelächter laut und zahlreiche Gläser streckten sich ihm zum Anstoßen entgegen.

Im nächsten Augenblick schral er aber auch zusammen, und der Kreis der ihn umgebenden Personen wich auseinander. Die markige Mannesgestalt Erich Günther's stand vor ihm, und die tiefe Stimme des Deutschen hatte einen metallischen Klang, als er jetzt sagte: „Was Sie über die Dame, die Sie schon Ihre Braut nennen, sprechen, tastet deren guten Ruf an. Sie sollten sich schämen, solche Worte in den Mund zu nehmen. Was Sie über mich gesagt haben, darüber wollen wir uns an anderer Stelle auseinandersetzen. Daß Sie Fräulein Hortense Baraillon hier als eine herzlose Kokotte geschildert haben, ist eine erbärmliche Lüge.“

Wenn sich Erich Günther auch von Hortense verraten geglaubt hatte, er konnte nicht anders, er mußte das aussprechen. Wie sie in seinen Gedanken vor ihm stand, war sie das Bild der Wahrheit, und wenn sie auch zehnmal eine geborene Pariserin war. Möchte sie unter dem Einfluß ihres Vaters sich entschlossen haben, die Frau dieses Mannes zu werden, vor der Öffentlichkeit sollte sie nicht beschimpft werden, so lange er im stande war, es zu verhindern. Wie Bernard Baraillon hier über seine künftige Gattin sprach, das war einfach gemein.

Der Korse hatte sich von seiner ersten Bestürzung erholt. Höhnisch rief er: „Meine Herren, gestatten Sie mir, Ihnen Herrn Günther aus München vorzustellen. Wie dieser gallante Herr dazu kommt, sich zum Verteidiger meiner Braut aufzuwerfen, das verstehe ich allerdings nicht. Wenn dazu ein Grund vorläge, so käme das doch nur mir zu. Sie sehen aber, wie sehr Mademoiselle Hortense Baraillon im Recht war, diesen Herrn zu behandeln, wie es geschehen ist. Und damit ist wohl unsere Aussprache beendet, Monsieur Günther!“

„Gewiß“, versetzte dieser kalt. „Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß Sie ein erbärmlicher Mensch sind, der den Namen eines Ehrenmannes nicht verdient. Was ich Ihnen gestern angedeutet habe, spreche ich heute vor allen diesen Herren offen aus, die ich zu Zeugen nehme: Monsieur Bernard Baraillon, ich betrachte Sie nach dem, was Sie über die Dame, die Sie Ihre Braut nannten, gesagt haben, als

Kartoffel-Ausgabe.

Diejenigen Haushaltungen, die heute keine Kartoffeln erhalten haben, werden gebeten den Bezugsschein über 20 Pfund pro Person am Samstag, den 6. d. Mts., vormittags von 8—9 Uhr, im Rathhause einzulösen.

Königstein im Taunus, den 5. Oktober 1917.

Der Magistrat: Jacobs.

Petroleumkarten.

Für diejenigen Haushaltungen, denen elektrisches Licht nicht zur Verfügung steht, werden Petroleumkarten am Samstag, den 6. Okt., nachmittags von 3—5 Uhr, im Rathaus, Zimmer 2, auszugeben.

Bezugsscheine.

Bezugsscheine für Kleider, Schuhe usw., werden außer Montags von 10—12 Uhr im Rathaus, Zimmer 4, ausgeben.

Obst.

Samstag, den 6. Oktober, vormittags 9 Uhr, gelangen im Hof des Rathauses mehrere Körbe Obst zum Verkauf.

Die Brot- und Zuckerarten für die Zeit vom 8.—21. Oktober werden morgen Samstag, den 6. d. Mts., auf dem kleinen Marktplatz, Zimmer 4, ausgeben und zwar in folgender Reihenfolge:

Rt. 1—200 nachmittags von 2—3 Uhr

201—400

401—600

601—800

Die Ausbändigung der neuen Sorten erfolgt nur gegen Vorlage der alten Brot- und Zuckerartenausweise. Die Reihenfolge ist genau einzuhalten, andernfalls Zurückweisung erfolgen muß.

Königstein im Taunus, den 5. Oktober 1917.

Der Magistrat: Jacobs.

Städt. Kurverwaltung: Wohnungsnachweis.

Drei-Zimmerwohnung, möbliert mit Garten, gesucht. Angebote unter G. F. Rathaus, Zimmer 3, erbeten.

Verpachtung.

Mittwoch, den 10. Oktober d. J., nachmittags 3 Uhr beginnend, werden im Rathaus Eppstein i. T. die domänenhöflichen Pändereien der Gemarkung Eppstein auf 12 Jahre anderweit verpachtet werden.

Höchst a. M., den 4. Oktober 1917.

Königl. Domänen-Rentamt.

Verpachtung.

Donnerstag, den 11. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr beginnend, werden im Saale der Wirtschaft Gießelbach, Hohenauer Hof, Falkenstein die domänenhöflichen Pändereien der Gemarkung Hohenheim i. T. auf 12 Jahre anderweit verpachtet werden.

Höchst a. M., den 4. Oktober 1917.

Königl. Domänen-Rentamt.

Einladung.

Am Sonntag dem 7. Oktober 1917 findet eine

Bezirksversammlung in Königstein

statt, zu der wir unsere Mitarbeiter, Mitglieder und Freunde, aber auch alle anderen Volkskreise, welche dem Gegenstand der Verhandlungen Interesse entgegenbringen, einladen. Die unserem Verbands angeschlossenen Vereine bitten wir Vertreter zu der Bezirksversammlung entsenden zu wollen.

Seit Beginn des Krieges hat sich unser Verband vor allen Dingen die Aufklärung der Bevölkerung über die großen Fragen der Zeit und über die Kriegsnöthigkeiten zur Aufgabe gemacht. Dementsprechend wurde die Tagesordnung der Bezirksversammlung wiederum so gestaltet, daß in erster Linie Aufklärung und Belehrung über Forderungen des Tages verbreitet werden können.

Wir erwarten eine recht lebhaft Teilnahme, ganz besonders von Seiten unserer Mitglieder und eine fruchtbare Aussprache, die sich den angekündigten Vorträgen anschließen soll.

Rhein-Mainischer Verband für Volksbildung.

Tagesordnung:

Nachmittags 4 Uhr im Hotel Procasky:

1. „Deutschland vor der Entscheidung“,

Professor Lic. Hillmann-Frankfurt a. M.

2. „Wirtschaftliche Ursachen des Krieges“,

Dr. Julius Cahn-Frankfurt a. M.

Abends 8 Uhr im Hotel Procasky:

Deutscher Volksabend

„Aus grosser Zeit: 1813, 1870, 1914.“

Näheres wird durch die Plakate bekannt gegeben.

Die Beteiligung ist kostenlos.

Wir laden zu diesen Veranstaltungen freundlichst ein. Jedermann ist herzlich willkommen.

Verein für Volksvorträge Königstein.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit auf die pünktliche Vorlage der Anmeldebörsche in zweifacher Ausfertigung am 10. Uhr vormittags auf dem Polizeihaus, Zimmer 7, aufmerksam gemacht. Anzumelden ist jede Person innerhalb 12 Stunden, die ihren dauernden oder nur auch vorübergehenden Aufenthalt hier nimmt. Zuwiderhandlungen werden gemäß der Verordnung für den Oberrhein vom 7. März 1917 unabschüsslich bestraft.

Anmeldungen haben auch Sonntage zu erfolgen und zwar sind dieselben von 11—12 Uhr vormittags im Rathaus, Zimmer 7, zu bewirken.

Königstein, den 27. September 1917.

Die Polizeiverwaltung: Jacobs.

Bekanntmachung.

Die Straßen und Plätze in hiesiger Stadt müssen jeden Tag bis Vormittags 9 Uhr und an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von nachmittags 3 Uhr ab gründlich gekehrt und gereinigt werden.

Nicht-Beachtung wird unabschüsslich bestraft.

Königstein, den 30. Sept. 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Eine frischgebackene

Fahrkuh,

4. Halb, Braunscheck, mit oder ohne Halb zu verkaufen bei

Ph. Sachs, Falkenstein, Falkensteiner Mühle.

Post-Paket-Adressen,

Paket-Flussbeadressen

Anhänge-Zettel,

Postkarten, Reiseavis

Geld-Empfangs-

Bestätigungen:

Adress-Empfehlungs-Karten usw.

empfehlen

Druckerei Ph. Kleinböhl,

Königstein Fernruf 44

Kleinbahn Königstein

Für den

Bahnversand!

Nach neuester Vorschrift bedruckt

Aufklebezettel

(Signierzettel)

:: Anhänger ::

Vorrätig mit Bes. Mit Firma und Abgangstation Extra-Anfertigung von 500 Stück ab in kürzester Frist.

Druckerei Ph. Kleinböhl,

Königstein Fernruf 44.

Saatkartoffeln.

Bestellungen auf Saatkartoffeln werden bis spätestens Samstag, den 6. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Rathaus, Zimmer 3, entgegen genommen.

Königstein im Taunus, den 4. Oktober 1917.

Der Magistrat: Jacobs.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am
29. Januar 1918, vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 8, versteigert werden das im Grundbuch von Königstein, Band 18, Blatt 685, (eingetragene Eigentümerin am 8. Februar 1917, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks:

Mina Pfaff zu Königstein, eingetragene Grundstück, Hfd. Nr. 1, Gemarkung Königstein, Kartenblatt 5, Parzelle 363/110, Klosterstraße 9, a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, 4 ar 51 qm groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 1280, Nutzungswert 900 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 224.

Königstein im Taunus, den 29. September 1917.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung für Falkenstein.

Betr. Verfütterung von Hafer.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Verfütterung von Hafer vom 10. September 1917 (Kreisblatt Nr. 102) wird für den Umfang des Obertaunuskreises folgendes bestimmt:

Die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe haben bis zum 10. Oktober 1917 bei ihrer Gemeindebehörde anzugeben, für wieviel schwerarbeitende Zugpferde ihres landwirtschaftlichen Betriebes sie die in obiger Verordnung vorgesehene Zulage in Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste beantragen. Ist bis zum 10. Oktober 1917 bei der Gemeindebehörde kein Antrag eingegangen, so wird angenommen, daß die Zulage nicht beansprucht wird.

Die Gemeindebehörden des Kreises ersuche ich um Veröffentlichung dieser Anordnung. Die Anzahl der schwerarbeitenden Zugpferde, für die die Zulage verlangt wird, ist bis zum 15. Oktober hierher anzuzeigen. Falls seitens einer Gemeinde kein Antrag eingeht, so wird angenommen, daß keine Zulage beantragt wird.

Die Gemeindebehörden haben gleichfalls bis zum 15. Oktober 1917 eine Anzeige darüber zu erstatten, wieviel Einhufer nicht in landwirtschaftlichen Betrieben oder im Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlicher Weise sich befinden (Zuruspferde). Ich weise nochmals darauf hin, daß diesen Tieren kein Körnerfutter gegeben werden darf. Alle Halter von Tieren, denen hiernach kein Körnerfutter zusteht, sind besonders scharf dahin zu überwachen, daß sie nicht Körnerfutter im Wege des Schleichhandels beschaffen.

Bad Homburg v. d. H., den 27. September 1917.

Ramens des Kreisausschusses:

Der Vorsitzende. J. B.: A. Garnier.

Wird veröffentlicht.

Falkenstein im Taunus, den 5. Oktober 1917.

Der Bürgermeister: Hesselbach.

Kurse Höchst

Lehranstalt
Kaiserstr. 8.

Buchführung, einf. u. doppelte,
Schreibmaschine, Stenographie.
Deutsch, Korrespondenz, Rechnen.

■ Schönschreiben. ■

Ausbild. fürs Geschäft.

Verloren:

am Sonntag nachmittag am Bahnhof Reilheim **schwarzer Strumpfbeutel mit Inhalt**. Der ehrliche Finder wolle den Fund durch Postkarte anmeld. i. d. Geschäft d. Ztg.

Mollenbusch, Pastoren-
und gute

Kochbirnen
zu verkaufen **Klosterstr. 8, part.,**
Königstein.

Besseres Mädchen,

in der bürgerl. Küche, sowie Hausarbeit erfahren, für sofort od. später
gesucht.

Zweitmädchen vorhanden.

Dr. Eversheim, Coblenz,
Kurfürstenstraße 15.

Schöne

6-Zimmerwohnung

Hochpart., mit Veranda, Bad und allem Zubehör, ab 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen
Schulstraße 10, Königstein i. T.

Schöne

3-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör
zu vermieten **Limburgerstr. 5,**
Königstein.

Kl. Landhaus

bei Königstein, vollst. neuzeitl. einger., sol. erb., 7 Zimmer, Küche, Bad, elektr. Licht, Wasserl. u. eig. Quelle, Zentralh. Veranden u. Mansarden, mit Nebengebäude, enth. Autog. u. Fahrerwohn. und grosser Garten, in schönster, frei. Lage, herrl. Fernsicht, in nächster Nähe des Waldes ganz oder geteilt

zu vermieten oder zu verkaufen.

Anfragen zu richten unt. **F 25** an die Geschäftsstelle d. Ztg. in Königstein.

In den nächsten Tagen findet durch Zähler eine Erhebung der Getreideernte in hiesiger Stadt statt. Die Landwirte usw. sind verpflichtet, gewissenhafte Angaben zu machen und hierfür ihre Namen unterschrieben zu leisten. Sollten Getreideerzeuger durch die Zähler übergangen werden, so sind dieselben verpflichtet, am Montag, den 8. ds. Mts., auf dem Rathaus, Zimmer 7, hiervon Mitteilung zu machen.

Königstein im Taunus, den 4. Oktober 1917.

Der Magistrat: Jacobs.

Zur alleinigen Annahme und Verfügung
:—: aller Eicheln und Kofkastanien :—:
ist nur

Herr Heinrich Scheurich in Kelkheim

= im ganzen Obertaunuskreise ermächtigt. =
Die Früchte sind beschlagnahmt und jede andere Verwendung strafbar.

F. Sachse, Andernach, Rh.

Bevollmächtigter der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte

Kaufe jedes Quantum:

Hagebutten	per Kilogramm	30 Pf.
Mehlbeeren	"	20 "
Vogelbeeren mit Stielen	"	10 "
Haselnüsse	"	1.00 Mk.

Die Abnahme erfolgt **Mittwochs und Samstags**
nachmittags in **Kelkheim**.
Heinrich Scheurich, Kelkheim im Taunus, Fernruf 36

Die Sparkasse

des

Vorschussvereins zu Höchst am Main

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

nimmt auf ein Sparkassenbuch Beträge von Mk. 1.— an in unbeschränkter Höhe und verzinst dieselben vom Tage der Einzahlung an bis zum Tage der Rückzahlung mit

3 1/2 %

Ferner nimmt der Vorschussverein Darlehen gegen Ausgabe von Schuldscheinen in Beträgen von Mark 500.— an zu 3 1/2 % bei halbjähriger Kündigung und zu 4 % bei ganzjähriger Kündigung. Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Der Vorstand.

einen Menschen, der außerhalb jeder Sanktion steht. Betrachteten Sie sich als von mir gezüchtigt."

Ein Wutgeheul Bernard's folgte. Eine Anzahl seiner Bekannten stimmte ihm bei, aber die Mehrzahl war auffallend still geworden. Wenn sie auch dem Deutschen nicht offen Recht geben wollten, so war ihnen doch das Bewußtsein gekommen, daß Aeußerungen, wie die soeben vernommenen, sich nicht gehörten, auch wenn sie in der Absicht gemacht worden waren, den deutschen Nebenbuhler zu fränken.

Es war nach einer Minute ganz still in dem Raum geworden, und Bernard, der mit den Fäusten auf seinen Gegner loszuschlagen wollte, wurde sogar von seinen Kameraden zurückgehalten. Mit einer stummen Verbeugung gegen die Anwesenden verließ Erich Günther zuerst das Lokal, und dann folgten bald die Korren. Die Stimmung war eine sehr unbehagliche und peinliche.

Als der Deutsche in sein Gasthofszimmer heimkehrte, fand er auf dem Tische einen Brief von Hortensius Vater vor. Herr Charles Baraillon schrieb, daß am nächsten Tage die Verlobung seiner Tochter mit ihrem Better veröffentlicht werden würde, und daß er von der Ritterlichkeit und Ehrenhaftigkeit des Herrn Günther erwartete, daß er als Freund Hortensius dieser Tatsache Rechnung tragen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ende.

Wann zu Ende sind die blutrauchenden Tage?

Keiner frage,

Jeder frage

sein Teil in Geduld.

Schuld

Hat keiner von uns an den tausend Toten,
Auf Flanderns Feldern, auf Polens Boden,
Aber wir dürfen die Schwerter nicht früher senken,
Ehe die letzte Feindesfadel zu Boden gebrannt,
Wir dürfen jetzt alle nur den einen Gedanken denken

Vaterland.

Zum Gedächtnis an grosse Zeit.

27. September 1916. An der Somme kam es zu sehr starken feindlichen Angriffen, namentlich auf der Linie **Morval-Bouchavesnes**, wo bis in die Nacht hinein andauernde furchtbare Stürme einsetzten, die aber alle an der unerschütterlichen Tapferkeit der deutschen Truppen abprallten. — Im Osten wurden bei **Kornatica** Vorteile errungen; bei **Kislibaba** und im **Ludowagebiet** wurde der Feind zurückgeschlagen, ebenso in den **Karpathen**. — An der rumänischen Front gab es erbitterte Kämpfe bei **Petrosin**, bei **Hermannstadt** entwickelte sich die Lage günstig.

28. September 1916. In glänzender deutscher Führung wurden die Rumänen bei **Hermannstadt** gründlich geschlagen, die Höhen bei der Stadt wurden besetzt. — Die Italiener machten vergebliche Angriffe auf der **Karsthochfläche** und an verschiedenen anderen Frontstellen.

29. September 1916. Zwischen **Ancr**e und **Courcelette** wurden die Engländer in Nahkämpfen zurückgeworfen. — Das Hauptereignis des Tages war die große entscheidende Niederlage der Rumänen bei **Hermannstadt**; in dieser seit vier Tagen eingeleiteten Umfassungsschlacht schlug Falkenhayn die 1. russische Armee vernichtend, so daß sie sich in Auflösung in das rumänische Bergland zurückziehen mußte.

30. September 1916. Im Westen wurden die Kämpfe wieder heftiger, namentlich die Engländer machten starke Angriffe bei **Thiepval**, die im Nahkampf abgeschlagen wurden. — Im Osten wurden russische Angriffe bei **Lud** abgewehrt;

zusammen, wie ein Angriff bei **Flota Lipo**, wo türkische Truppen tapfer stand hielten.

1. Oktober 1916. Der Kampf an der **Somme** gestaltete sich wieder zu einer großen Schlacht nördlich des Flusses. — Im Osten nahmen deutsch-österreichische Truppen bei **Brody** verlorenes Gelände und machen 2500 Gefangene, während in **Wolhynien** die Russen alle Angriffe vergeblich machten. — Die Rumänen hatten südlich **Bukarest** einen Erfolg, bei **Topraisar** und **Petrosin** wurden sie zurückgedrängt.

2. Oktober 1916. Wiederum handelte es sich augenscheinlich um gemeinsame Maßnahmen des Feindes im Westen und im Osten. An der **Somme** machten die Engländer und Franzosen in gewaltigen Stürmen bei **Thiepval** und bei **Courcelette** die verzweifeltsten Anstrengungen, die deutschen Verteidigungslinien zu durchbrechen, während im Osten die Front des Prinzen **Leopold** von Bayern bei **Lud** noch wütendere Stürme auszuhalten hatte, sodaß die russischen Gardekorps 17 Mal vergeblich vorbrachen. In gleicher Weise wurden an der Front des Erzherzogs **Karl** an der **Flota Lipo** und an der **Bistrica** russische Anstrengungen vereitelt. Rumänische Vorstöße bei **Petrosin** und am **Roten Turm-Pak** wurden zurückgeschlagen, auch in der Gegend von **Belosten** und in der **Dobrudscha** erlitten die Rumänen Niederlagen.

3. Oktober 1916. Während im Westen die Kämpfe wie am Vortage sich fortsetzten, erlitten im Osten die Russen eine neue schwere Niederlage an der Front des Prinzen **Leopold** von Bayern bei **Swiniuch**. An der rumänischen Front, an den bereits bekannten Stellen, scheiterten nicht nur rumänische Angriffe, es gelang auch den verbündeten Truppen der Mittelmächte vorzudringen, während der rumänische Erfolg vor **Bukarest** dadurch aufgehoben wurde, daß die Rumänen über die **Donau** zurück mußten.

4. Oktober 1916. Der an der **Somme** tobende heftige Artilleriekampf des Feindes, konnte dessen wütenden Angriffen nicht die Wege ebnen. — Im Osten bei **Lud** wurden die in starken Angriffswellen vorbrechenden Russen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — An der rumänischen Front kamen die Truppen der Mittelmächte voran, über **Fogaras** hinaus und auch bei **Belosten** mußten die Rumänen zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Was wir wollen,

ist in erster Linie, daß wir einen Frieden als Deutsche machen, und daß wir einen solchen erfolgreich durchsetzen." Diese Worte unseres neuen Reichskanzlers in seiner Jungferrede am 19. Juli im deutschen Reichstag muß jeder Deutsche beherzigen. Jeder Deutsche muß zeigen, daß er auf einen deutschen Frieden hinarbeitet, daß er mit seinen Feldgrauen einig ist in der Sorge um die Freiheit und das Wohl des Vaterlandes, das nur von einem endgültigen Frieden abhängt. Die jetzige 7. Kriegsanleihe soll den deutschen Frieden mit herbeiführen. Darf da ein Deutscher zögern, Kriegsanleihe zu zeichnen? Nein er darf es nicht. Es muß ihm eine Ehrenpflicht sein, zum Gelingen der 7. Kriegsanleihe beizutragen.

Die Rassen helfen jedem gerne bei der Zeichnung

Der Einwand, die Rassen sehen es nicht gern, stimmt nicht! Die Rassen wissen, daß es eine Kraftprobe im Aufgebot und Zusammenfassen aller Kraft gilt, daß jeder, der Vermögen in Kriegsanleihe anlegt, die deutsche Widerstandskraft stärkt und steigert. Sie taten ja und tun rühmlich selber mit.

Verantwortliche Schriftleitung, Druck und Verlag
Dr. Kleinböhl, Königsheim im Taunus.

Illustriertes Sonntagsblatt

zur Amtlichen Taunus-Zeitung.

Verlag von H. Kleinböhl in Königheim i. T.

Die Gouvernante.

Kriegserzählung von Peter Langguth, Würzburg.

(Nachdruck verboten.)

Es ist doch wirklich ein Kreuz, Annaliese! Seit nicht ganz zwei Jahren haben wir nun die fünfte Gouvernante für unsere Kinder und nun mußte auch dieser wieder Knall und Fall gekündigt werden. Wenn nur schon der Teufel diese Frauenzimmer holen wollte; verzeihe den derben Ausdruck, aber ich habe den Kragen jetzt so gründlich voll, daß der in mir sitzende Arger nur auf diese Weise vorübergehend zum Schweigen gebracht werden kann.

So wetterte an einem wunderbaren Maimorgen Rittergutsbesitzer Baron von Greifenau, eine martialische Männergestalt, dem der „Reserveknall“ aus jedem Anovfloch heraus chaute.

„Ich kann dir leider nicht ganz unrecht geben, lieber Rolf,“ erwiderte seufzend seine Gattin, eine schlanke Brünnette mit geradezu klassischem Gesichtsschnitt, der niemand ihre siebenunddreißig Jahre angesehen hätte, „und doch gehst du entschieden zu weit und schüttest das Kind mit dem Bade aus. Die Gouvernantensalaminität herrscht allerdings zur Zeit gerade in unserer Gegend wieder wie eine Seuche. Und doch ist es eine allbekannte Tatsache, daß sich gerade in Deutschland die Erzieherinnen weit aus überwiegend aus berufsfreudigen und gewissenhaften Personen zusammensetzen, die in wirklich vorbildlicher Weise bemüht sind, segensreiche Keime in die Herzen der ihnen anvertrauten Zöglinge zu senken. Abgesehen bildet diese Klage auch bei Direktors und bei Geheimräts ein ständiges Thema. Du glaubst nicht, welche Musterkarte von Verlogenheit, Putz- und Klatschsucht, Unehrlichkeit und anderen Tugenden bei unserem letzten Kränzchen über diese Kategorie von Angestellten wieder aufgemacht wurde!“

„Und nicht zu vergessen die lieblichen Hintertreppentromane und Liebesintrigen, die eine ständige Rubrik in diesem aktuellen Kapitel bilden“, fiel ihr Gemahl mit einem malitösen Lächeln ein; „übrigens gebe auch ich gerne zu, daß es sich hierbei nur um bedauerliche Ausnahmen von der Regel handelt, mit denen allerdings gerade wir reichlich gesegnet zu werden scheinen. Ich will deshalb meinen vorhin geäußerten Wunsch auch dahin modifizieren, daß der Herr Gottseibeiuns nur die Ausnahmen von der Regel unter seine Fittige nimmt.“

„Apropos,“ fuhr er nach einer Pause fort, in der er seiner gewohnten Havanna einige kräftige Züge entlockt hatte, „wie ich hier soeben im „Elassischen Grenzboten“ lese, sucht eine wahre Perle von Erzieherin eine Stelle. Höre und staune:

Feingebildete, junge Dame aus sehr guter Familie, musikalisch und sprachkundig, sucht baldigst Erzieherinnenposten in einem gut deutschen, besseren Hause. Referenzen stehen zwar nicht zur Verfügung; dagegen bringt Suchende ein ehrliches Maß von gutem Willen, Anspruchslosigkeit und Treue mit und verspricht gewissenhafteste Pflichterfüllung.

Herzliches Entgegenkommen wird wegen gänzlicher Vereinsamung durch schnell aufeinanderfolgenden Tod beider Eltern hohem Salär vorgezogen. Restituanten werden gebeten, sich unter Chiffre 5498 „Lebensfrage“ an die Expedition des Blattes zu wenden.“

Beronnen blühte die junge Frau, als ihr Gemahl geendet hatte, durch das geöffnete breite Fenster, in das ein Fliederbusch seine duftenden Blütenbolben hängte, in den das Jahrhundert alte, aber immer noch stattliche Wohnhaus umgebenden herrlichen Park. Dann sagte sie plötzlich entschlossen:

„Ich hätte fast Lust, mit dieser jungen Dame einen Versuch zu machen, so viele Enttäuschungen ich auch schon erlebt habe. Diese kurze Anzeige sieht so vorteilhaft von den sonst üblichen Schablonengesuchen ab, daß hinter dieser Doppelwaite, die aus glänzenden Verhältnissen heraus vielleicht plötzlich vor das Nichts gestellt wurde, wirklich eine gediegene Persönlichkeit zu finden scheint.“

„Ich möchte nur wünschen, daß deine optimistische Annahme vor der Wirklichkeit standhält, liebe Annaliese, und dieses Fräulein wenigstens in etwas deinem lange gesuchten Ideal nahe kommt“, erwiderte der Rittergutsbesitzer; „übrigens glaube ich fast selbst, daß in der Schreiberin dieser Zeilen ein solider Kern verborgen sein könnte; allerdings können die Worte auch absichtlich so treuherzig gewählt sein, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Na, wir werden ja sehen!“

„Du meinst also auch, Rolf, daß ich das Inserat beantworten soll?“

„Aber gewiß, Mausl, probieren kannst du's auf jeden Fall mal. Solltest du wirklich wider Erwarten in diesem verhänglichen



Sieben Söhne im Felde. (Mit Text.)

Lotteriespiel einen Treffer ziehen, so kannst du dir nur gratulieren, und sollte dies nicht der Fall sein? Na, dann bist du wenigstens um eine Erfahrung reicher. Was mir speziell gefällt, ist der Umstand, daß das Mädchen aus der Fremde statt einer Sammlung von Zeugnissen einen Bündel ehrlichen Willen und Arbeitsfreudigkeit mitbringt. Du erinnerst dich gewiß noch an die geradezu glänzenden Referenzen der Gusti Stöwer, die dann das in sie gesetzte Vertrauen so schändlich enttäuschte!“

„Na, und ob, die hat sich ja damals schön entpuppt. Eine solche Erwerbung möchte ich unter keinen Umständen mehr machen!“

Mit diesen Worten setzte sich Frau von Greifenau an ihren zierlichen, mit Perlmutter eingelekten, kostbaren Schreibtisch — das Gespräch hatte sich in deren Empfangszimmer abgespielt —, um eine kurze Einladung zur persönlichen Vorstellung und Besprechung, von deren Ausfall das Engagement abhängig gemacht werden sollte, abzuschicken.

Als dies geschehen war, meldete der Diener, daß der Kaffee im Garten serviert sei, worauf Rolf seiner Frau galant den Arm reichte, um sie — gemütlich plaudernd — zu einem entzückenden japanischen Pavillon zu führen, dessen goldbronzierte Gitterwände von wundervoll blühenden, dunkelblauen Aletterpflanzen überwuchert waren. Auf dem Wege dahin waren sie durch einen kiesbestreuten, von beschnittenen Kornelius-

tischen gebildeten Laubengang. In dessen Nischen marmorne Säule und Nischen, Jüwelle und Eisen aufgestellt waren, in einen großen Garten von wahrhaft bezaubernder Blütenfülle eingetreten. Goldregen und Schneeballen, Fliederbüsche und eine Reihe anderer Ziersträucher, ganze Alleen blühender Aprikosenbäume, kugelförmig gezogene Alazien und herrliche Rosenstöcke in allen möglichen Schattierungen flossen zu einer prächtigen Farbensymphonie zusammen, deren Wirkung durch geschmackvoll angelegte Tulpen- und Nelkenrabatten, die die einzelnen Gartenabteilungen wie riesige Rahmen einfaßten, noch erhöht wurde.

Während das stattliche Ehepaar in gemächlicher Eintracht auf den schön gepflegten Gartenwegen dahinwandelte, haben wir

Gelegenheit, dasselbe etwas näher zu betrachten: Rolf von Greifenau konnte seine Abstammung von den alten Germanen nicht verleugnen. Hoch und kraftvoll gewachsen, mit üppigen, hellblonden Haaren, lebhaften blauen Augen, die unter den buschigen Brauen wie zwei kleine, von der Sonne beschienene Gebirgseen hervorblickten, und einem martialischen Schnurrbart, konnte man sich den etwa dreißigjährigen Gutsbesitzer recht gut im Halbdunkel eines deutschen Urwaldes als germanische Kriegergestalt, mit Pfeil und Bogen, langwallenden blonden Locken und was sonst dazu gehört, vorstellen.

Als zweiter Sohn begüterter Eltern geboren, hatte er ursprünglich die militärische Laufbahn eingeschlagen und als flotter Jüfarenleutnant manchen losen Streich vollbracht. Mit Leib und Seele Soldat, hatte es ihn sehr bitter getroffen, daß er infolge eines Sturzes vom Pferde bei einem Jagdrennen ein steifes Bein davon getragen hatte und dem bunten Rod Valet sagen mußte. Doch hatte er sich einigermaßen mit seinem Schicksal ausgesöhnt, als sein älterer

Bruder, ein wegen seines ausschweifenden Lebens berüchtigter Lebemann, bei einem Duell wegen einer unsauberen Sache sein Leben verlor, wodurch ihm als Zweitgeborenen das Gut zufiel. Hatte Rolf schon seit seinen Jugendtagen eine ausgesprochene Neigung für das Landleben und große Freude an den Schönheiten der Natur, so daß ihn die mit der Verwaltung des ausgedehnten Gutes verbundenen Arbeiten sehr befriedigten, wenn er auch die Ursache, die ihn unvorhergesehen auf diesen Posten stellte, trotz alledem beklagte.

Um so glücklicher mußte sich Rolf von Greifenau aber fühlen, als ihm das Schicksal eine Lebensgefährtin zugeführt hatte, die seine etwas herbe Männlichkeit auf das angenehmste ergänzte.

Annaliese, die zweite Tochter eines pensionierten Generals, die Rolf auf einem Rennen in Baden-Baden kennen und lieben gelernt hatte, war nicht nur ein bildschönes Mädchen, sondern auch eine begüterte Erbin, die neben diesen äußeren Vorzügen

auch über eine seltene Gemütsstärke und einen großen Herzreichtum verfügte.

Kein Wunder, daß die beiden in geradezu idealer Ehe miteinander lebten.

Als einziger Vermutstropfen fiel der Umstand in den überschäumenden Becher des Glückes, daß ihnen in den ersten vier Jahren Kinderlegen überhaupt verweigert geblieben war und dann wohl drei reizende Mädchen geboren wurden, während der längst heiß ersehnte Stammbalter immer noch fehlte. Elvira, eine entzückende Blondine mit schelmischen „Vergißmeinnichtaugen“, zählte annähernd fünfzehn Jahre; deren beide Schwesterchen, Käthe und Hortense, waren ebenfalls bildhübsche kleine Mädchen im

Alter von dreizehn und neun Jahren. Alle drei konnten die Abstammung von ihrer Mutter nicht verleugnen und versprachen einmal ebenso gefeierte Schönheiten zu werden wie diese. Wohlerzogene, anhängliche und gutmütige Kinder, von rascher Auffassungsgabe, hätte es jeder Erzieherin eigentlich eine Freude sein müssen, in solch empfängliche und unverdorrene Herzen den Keim alles Edlen, Schönen und Guten pflanzen zu dürfen. Es war deshalb ein rechtes Verhängnis, daß die besorgten Eltern bisher in der Auswahl der Gouvernanten so ausgesprochenes Pech gehabt hatten.

Als Herr von Greifenau und dessen Gemahlin den Pavillon betraten, schien die steifleberne und pedantische englische Erzieherin, ein ausgesprochener Bügelbrett-Typ mit tief in die Stirne gekämmtem, glattgezogenen Scheitel und kalt blickenden grauen Augen, gerade wieder eine ihrer gefürchteten Anstandslektionen beendet zu haben, denn die armen Kinder sahen gänzlich verschüchtert am Kaffeetisch und wagten kaum aufzuschauen.

Selbst nach „Echemaf“ erzogen, woll-

te Fräulein Hatty, die einer höheren Beamtenfamilie in Birmingham entstammte, jede individuelle Regung in den ihr anvertrauten Kindern unterdrücken und dieselben zu willenlosen Gliederpuppen heranbilden, bei denen sich jede Bewegung und Rede, jeder Schritt und jede Handlung in einem ganz bestimmten Rahmen abspielen sollten. Gegen ein solch grundverlehrtes Erziehungsprinzip hatte sich Herr von Greifenau ganz entschieden verwahrt, da er nicht „zimperlische Gänse“ mit bornierten Lebensanschauungen seine Töchter nennen wollte, sondern willensstarke und charakterfeste Mädchen, die sich fest und zielbewußt inmitten der Weltströmungen behaupten können.

Dieses Resultat läßt sich aber nicht erzielen, wenn die Kinder andauernd unter die hermetisch abschließende Glasglobe überhänglicher Schablonenweisheit gestellt und jeder Luftzug des frisch pulsierenden Lebens von denselben abgehalten wird. Daß hierdurch nur Dudmäuler und Heuchler, aber keine Charaktere heran-



Flüchtender Goldfasan. (Mit Text.)

gebildet werden können, hatte der Baron dem heftigen Fräulein Gatty schon des öfteren mit allem Nachdruck erklärt, jedoch ohne jeden Erfolg.

So rief das Fräulein auch jetzt wieder mißbilligend, als die Mädchen im ersten Impuls ihren Eltern zum Gutenmorgengruß entgegen sprangen: „Aber Elvira, wie kann man sich nur so wild benehmen; nach „Knigges Umgang mit Menschen“ muß sich jede Handlung in einer gewissen Form bewegen. Das nennt man den „Anstand“, durch den sich der Mensch eben vom vernunftlosen Tier unterscheiden soll! — Räthe, wie oft habe ich dir schon gesagt, du solltest deinen Eltern nicht so häßlich entgegenhüpfen, sondern schön gestittet mit zierlichen Schrittschritten auf sie zugehen!“

„Liebes Fräulein,“ sagte der Baron mit einem satirischen Lächeln, unter dem er nur mühsam seinen aufsteigenden Zorn verbergen konnte, „ich muß Sie nunmehr doch dringend ersuchen, Ihre sinnlosen Schulmeisterereien, mit denen man keine Kinder, wohl aber Affen erzieht, endlich einmal gehen zu lassen. Sollte Ihnen dies selbst in den wenigen Tagen, die Sie noch hier bleiben, nicht möglich sein, so wäre es wohl für beide Teile das Vernünftigste, wenn Sie schon heute Ihre „ersprießliche Tätigkeit“ beenden und abreisen würden, da der Faden meiner Geduld nun endgültig gerissen ist. Falls Sie vorerst um ein Unterkommen verlegen sind, will ich Ihnen gerne bis zum Ablauf der Kündigungsfrist die Wohnkosten für ein Hotel bezahlen!“

„Well, Sie kommen da meinem eigenen Wunsche entgegen, Herr Baron“, lautete die nadelspitze Entgegnung; „von einer

„Erziehung“ kann bei den eigenartigen Ansichten, die Sie über die grundlegendsten pädagogischen Gesichtspunkte haben, in Ihrem Hause ja ohnehin keine Rede sein. In jedem Menschen schlummern die Bestien der Wildheit, des Eigensinns, der Lüge und aller möglichen häßlichen Leidenschaften. Wenn diese nicht schon von frühester Jugend an zielbewußt gebändigt werden, so müssen sie eines Tages mit unvorstelliger Kraft die schwachen Ketten der Gesittung, des Anstandes und der Pflicht sprengen, und Entsetzliches ist die Folge! Mögen Sie es nie bereuen, mich, den treuen Elternerbe, Ihrer Kinder, so schnell von Ihrer Schwelle vertrieben zu haben.“

Mit stets wachsender Erregung hatte die Erzieherin gesprochen.

„Ich danke Ihnen für die flammende Philippika“, unterbrach der Baron den Redestrom der entrüsteten Dame, „rate Ihnen aber in Ihrem eigenen Interesse, Ihre Empfindungen für sich zu behalten; meine Geduld ist völlig erschöpft, und in diesem Stadium kann ich sehr unangenehm werden. Auch die Rücksichtnahme gegen eine Dame hat ihre Grenzen! Mögen Sie an Ihren künftigen Jünglingen mehr Freude erleben und an deren Eltern würdige Stützen Ihrer unvergleichlichen Erziehungstheorien finden. Ich für meine Person beglückwünsche mich zu Ihrem Abgang, da meine Kinder unter Ihren Händen noch jedes menschliche Fühlen verlernt hätten und schließlich eines schönen Tages zu Stein erstarrt wären. Lebwohl!“

Noch ein giftiger Blick, und die Pionierin des kategorischen Imperativs in der Kindererziehung war verschwunden.

Nach einem befreienden Atemzug setzte sich der Baron mit seiner Frau zu den

Kindern und ließ sich den Kaffee und Kuchen gut schmecken.

Mit tomischer Verzweiflung schaute er der Enteilenden nach und seufzte: „Sed libera nos a malo!“

„So, nun kommt mal her und gebt euren Eltern einen herzhaften Kuß à la Knigge und Konferten!“

Die Kleinen ließen sich das nicht zweimal sagen und herzten ihre Eltern mit einer Naivität, die die vernünftige Erziehungsfanatikerin sicherlich entsetzt hätte.

Der Baron aber schaute seiner Annaliese mit einem glücklichen Lächeln in die Augen.

Die beiden hatten sich auch ohne Worte verstanden. —

Einige Tage später saß der Baron mit seiner Gemahlin voll erwartungsfroher Spannung in dem mit vornehmem Geschmack eingerichteten und trotzdem recht anheimelnden und traulichen Wohnzimmer, sollte doch in einer halben Stunde die zur Vorstellung eingeladene neue Gouvernante eintreffen. Mit einigermaßen gemischten Gefühlen sahen die beiden nimmehr dem Augenblick entgegen, der ihnen eine neue Enttäuschung oder eine freudige

Überraschung bringen konnte. Endlich fuhr unten der Wagen vor, um „die Neue“ abzuholen, wie die Dienerschaft sich zugestüstert hatte. Etwa eine Stunde später ließ das Fräulein, das inzwischen in seinem Zimmer etwas zu sich genommen und sich umgekleidet hatte, bitten, sich vorstellen zu dürfen. (Fortsetzung folgt.)



Vom rumänischen Volksleben: Bettelnde Zigeunerknaben in Ploesti.

Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.



Kriegsbeute in Ostgalizien: Erbeutete schwerste russische Geschütze, für deren Hin- und Herbeförderung besondere Kleinbahnen hinter der Front errichtet waren.

Sieben Söhne im Felde. Der Fleischermeister Christian Belitz aus Neudorf, Herzogtum Anhalt, hat sieben Söhne im Felde. Fünf schon seit Anfang des Krieges im Felde, die zwei Jüngsten sind im Sommer 1915 eingetreten; drei davon sind schon verwundet worden, stehen aber bereits wieder im Felde. Durch Thronegesuch ist es möglich geworden, alle zusammen auf Urlaub zu bekommen, wie auf unserer vorstehenden Aufnahme zu sehen ist.

Flüchtender Feldfasan. Der Fasan kommt bei uns im Freien nur als Feldfasan vor. Die Gelfasanen, Gold-, Silber- und Diamantfasanen, die zu den farbenreichsten Vertretern der Vogelwelt gehören, sind in unseren Strichen nicht heimisch und kommen nur in Tiergärten vor, in die sie eingeführt worden sind. Die Feldfasanen werden des trefflichen Wildbrets wegen von Jagdliebhauern in ihren Jagdhegen eingesetzt und gezoht. Sich selbst überlassen, gehen sie zumeist ein. Denn kein Huhn ist so vielen Gefahren ausgesetzt wie der Fasan. Er unterliegt weit mehr als alle Verwandten den Witterungseinflüssen und wird ungleich häufiger als jene von Raubtieren aller Art gefangen. Sein ärgster Feind ist der Fuchs, welcher die Jagd ebenso regelrecht betreibt wie der Mensch, aber noch besser als dieser jede Gelegenheit wahrnimmt, das wohlschmeckende Wild zu ergattern. Die jungen Fasane werden von Wadern und Krähen weggenommen. Habicht und Weihen tun auch das Ihre, überwältigen sogar manchen Alten. So kommt es, daß die Fasanezeit nirgends bei uns günstige Ergebnisse erzielt, obwohl ihre Vermehrung eine starke ist. Der gewöhnliche Fasan hat wie das Feldhuhn seine Schutzfarbe. Sie hilft ihn aber nicht viel. Sein Lauf ist zwar gut, aber sein Flug schlecht. Dazu kommt, daß sein Freiheitsdrang unbegrenzt ist. Er liebt es, frei umherzuschweifen. Einen bestimmten Stand hat er nicht. Sein Hauptaufenthalt ist das Feld mit nahem Waldbestand, in den er sich, sofern er Gefahr wittert, flüchtet. Seine Sinne sollen nicht sehr ausgebildet sein. Er wird geradegu dumm bezeichnet, leicht völlig aus der Fassung zu bringen. Wird er von einem Menschen oder Hund überrascht, so vergift er ganz, daß ihm die Natur Flügel verliehen hat, und geht zuletzt an seiner eigenen Dummheit zugrunde.



Nach ein Grund.

„Wie der Krieg doch die Ansichten ändert. Wie ich hörte, sind Sie in den Vegetarischen Verein eingetreten?“

„Ja ja; wissen Sie, ich möchte Leute kennen lernen, die für ihre Fleischmarken keine Verwendung haben!“

Kriegsgebet.

Kriegsgebet.

Herr Gott, nun schlage du darein,
Erhöre das Flehen deiner Freunde,
Zieh her, wir kämpfen ganz allein
Mit einem übermächtigen Feinde.
Du weisst es selbst, Herr, unser Schwert,
Es lehnte nicht nach Macht und Ehren,
Für unseren bedrohten Herd
Ergriffen wir die blanten Wehren.
Drum leih wie Israel uns doch,
Herr, deinen Arm zum Stürmen — Siegen,
Dann werden, läm die Hölle noch,
Die Deutschen niemals unterliegen.

Sagenhoven

Eagenhoven

— „Wie kommt es denn, daß Sie überall nur so kurze Zeit gebient haben?“ — „Ja, wissen's, gnädige Frau, weil's mich eben nicht länger b'halten haben.“

Friedrich der Große. Charakteristisch ist der Briefwechsel, den Friedrich mit Ziethen führte, als dieser das bei Lissa am 5. Dezember 1757 geschlagene österreichische Heer aus seiner wilden Flucht bis nach Böhmen hinein verfolgte. Die Schlacht bei Lissa spielte sich bei herrlichem Wetter ab. Aber während der folgenden Nacht änderte sich jäh die Witterung, dichter Schnee fiel in Massen und am Morgen war das Schlachtfeld mit all seinen Leichen von der Schneedecke überzogen. Jetzt mußte Ziethen mit drei Bataillonen Grenadiern, drei Infanterieregimentern, ebensoviele Dragonerregimentern, vier Regimentern Husaren und zwei Freibataillonen dem stiebenden Feinde folgen. Zehntausend Gefangene und dreitausend Wagen waren die Früchte dieses beschwerlichen Zuges. Auf Ziethens Bericht antwortete Friedrich: „Ein Tag Verschwerden in diesen Umständen, mein lieber Ziethen, bringt uns in der Folge hundert Ruhetage. Nur immer dem Feinde in die Hosen geossen! Dierauf kommt wahrhaftig die Wohlfahrt des Landes an.“ F

Sei nicht launisch und übertrage deinen Ärger nicht auf andere. Gerade wenn man verärgert ist, läßt man seinen Zorn auch andere fühlen. Meistens sagt man dann in der Erregung mehr, als man sagen wollte und läßt sich dadurch leicht zu unbedachten Äußerungen hinreißen, über die man dann später bei ruhiger Überlegung bittere Reue empfindet. Wenn dir etwas Unangenehmes passiert ist, oder du hast Ärger gehabt, so sprich dich darüber in Ruhe mit deiner Familie aus, oder mache einen Spaziergang. Dann wird das Gemüth bald ruhiger werden. Man muß sich auch im Zorn beherrschen lernen. Dichterworte geben uns den trefflichen Rat: „Der Mensch

 Gemeinnütziges

Das Einfädeln der Nadeln ist für Schwachsichtige oft ein hartes Stück Arbeit. Wesentlich erleichtert wird sie, wenn man etwas weißes Papier oder Stoff hinter das Nadelöhr hält.

Bei Schlaflosigkeit sind warme Ganzbäder zu empfehlen. Mit einem Schwamm, der in warmes Wasser getaucht wird, überfährt man vor dem Schlafengehen den ganzen Körper dreimal, trocknet sich mit einem gewärmten Tuche leicht ab und legt sich zu Bett.

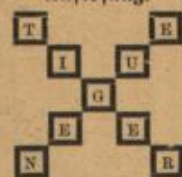
Weisse Bohnen und Apfel. 375 Gramm weiße Bohnen, 1 Löffel Mehl, 1 Löffel Schmalz, 4 Löffel Essig, 1 Löffel Zucker, ein halber kleiner Löffel Zimt, 8 Apfel, Salz, Natron. Die Bohnen werden gewaschen und über Nacht eingeweicht. Am nächsten Morgen werden sie mit demselben Wasser, Natron und Salz aufgestellt und langsam etwa 3 Stunden lang weich gekocht. (Kochliste.) Das Mehl wird in Schmalz geschwirrt, mit Essig, Zucker und Zimt zu einer dicken Soße gekocht und zu den Bohnen gegeben. Die geschälten und zerhackten Äpfel werden gedünstet und mit den Bohnen vermischt!

Sei stets höflich und liebenswürdig. Einem höflichen, liebenswürdigen Menschen wird man kaum eine Bitte verjagen können. Im Gegentheil, man wird sich freuen, sollte man in der Lage sein, die Bitte erfüllen zu können. Höflichkeit und Freundlichkeit ist der Schlüssel zum Menschenherzen. Darum sollen auch die Kinder so erzogen werden, daß sie bei einem Wunsche nicht fordern, sondern die Eltern um dessen Erfüllung bitten. Wer höflich und liebenswürdig zu seinen Mitmenschen ist, wird im Leben vorwärts kommen. Er wird immer wieder Freunde und Helfer finden. Unhöfliche und unliebenswürdige Menschen meidet jeder gern. M. M.

Auflösung.

T				E
	I		U	
		G		
	E		E	
N				R

အုယုတ္တိတရား



Bibliograph.

Mit **S**ch nennt's ein Gerät,
Mit **T** erquid't's dich früh und spät.
Julius Fald.

Verständniß.

O Menschenherz, was ist dein Glück?
Ein räthelhaft geborner,
Und kaum begrüßt, verlorn,
Unwiederholter Augenblick!

Die fettgedruckten Buchstaben dieses
Geröthens verrathen uns, in eine bestimmte
Reihenfolge gebracht, den Vornamen und
Namen des Dichters, sowie dessen Heimat-
land. B. Spangenberg.

Zusammenfassungen:

9r. 179. 1) $Le5-e3$ (brought $De5\neq$) $8b2$
 $-a4$ 2) $Le3-d2\neq$
 2) $b3-b4\neq$ 1) . . .
 1) $c6-e5$. 2) $Dd6\times d2\neq$

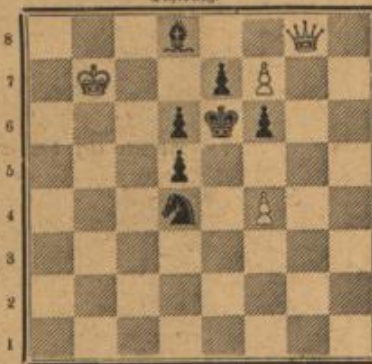
Richtige Lösungen:

Nr. 172. Von Lehrer F. Schäfer in
Eisen-Rellinghausen.
Nr. 176. Von W. Reichert in Gillingen.

92. 176. Von B. Reichert in Göttingen.

Problem 9r. 181.

Von Löwenthal und Tische in Stuttgart.
Schwara.



Watt in 2 Hosen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Räthels: Augen, Eugen. — Des Anagramms: Weg-er-ich (Wegerich).
Des Bilderräthels: Weltmeisterchaftsfahrer.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.